

Archaische Töne schrill und süß

Vergnügliches »Concerto Curioso« mit Franz Schüssele und Thomas Strauß bei Festwoche Oppenau

»Gälfiäßler« Franz Schüssele begeisterte in der Oppenauer Pfarrkirche mit einem spektakulären Instrumentensammelsurium.

VON OSCAR SALA

Oppenau. Schrill, bombastisch, lieblich, erhebend: Musikinstrumente und ihr eigentümlicher Klang gehören seit Urzeiten zu jeder Kultur dazu. Viele davon sind allerdings im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten. Multi-Instrumentalist und »Gälfiäßler« Franz Schüssele hat es nicht nur geschafft, zahlreiche akustische Fossilien aus der Versenkung zu holen, er kann sie auch in einer vergnüglichen Parade einem breiten Publikum präsentieren. Die Zuhörer beim »Concerto Curioso« im Rahmen der Festwoche klassischer Musik führte er am Mittwochabend in ungeahnte Klangsphären.

Versierte und souverän stand ihm Organist Thomas Strauß zur Seite. Beim gut zweistündigen Programm zeigt sich, dass jedes der rund 20 Instrumente einen höchst eigenen Charakter hat. Tief beeindruckend kommt als erstes in der langen Reihe das stattliche Alphorn daher, gefolgt von archaischen Naturblasinstrumenten wie dem Muschelhorn und dem Stierhorn. Die nordische Lure, ein Blechblasinstrument aus der Bronzezeit und Kultinstrument der alten Germanen, ist nicht sonderlich wohlklingend. Viel wärmer klingen die »Slowakischen Impressionen« auf der Naturtonflöte der slowakischen Hirten, der Fujara.

Zarte Töne auf der kleinen Okarina sind bei Mozarts »Vogelfänger« zu vernehmen – an Lieblichkeit jedoch von der Glasharfe weit übertroffen. Den »Greensleaves«-Variationen auf dem Gemshorn folgt der Gesang



Franz Schüssele (links) spielt das Serpent, begleitet von Organist Thomas Strauß.

Foto: Oscar Sala

eines alten »Lügenlieds« an der Drehleier. Erstaunlich ist nicht nur Schüsseles jazzig-mehrstimmige Interpretation von »Albert auf der Alb« auf dem recht schwerfälligen Alp-Sousaphon. Der Hirtenhorn-Solist und der Kirchenorganist glänzen auch bei Leopold Mozarts dreisätziger »Sinfonia pastorella« in einem nicht alltäglichen Dialog. Bei dieser grandiosen Klangkonstellation müssen beide Musiker vor allem auf die ausladende Raumakustik in der Kirche achten.

Die Pausen zwischen den Darbietungen werden mit humorvollen Anekdoten überbrückt. Franz Schüssele erweist sich nicht nur als sachkundiger Moderator, sondern hat auch den Schalk im Nacken: Nach einer kurzen, aber bemerkenswer-

ten Purcell-Suite auf dem Serpent, einem schlangenförmigen Basshorn, verkündet er mit bedeutungsschwangerer Miene: »Nun folgt Antonio Vivaldis »La Panthera«, was sich als eine ganz eigene Version der bekannte »Rosaroten Panther«-Melodie entpuppt. Einige Zuhörer schauen etwas verwirrt ins Programmheft – da steht tatsächlich Vivaldi.

Science-Fiction-Laute

Und auch Thomas Strauß beweist seine humorvolle Ader: Mit einem brachial dahin geschmeterten »Unter dem Sternenbanner« lässt er die Kirchenmauern beben und begrüßt so wohl auch die Gäste aus Amerika.

Einen besonderen Höhepunkt hat sich der Instrumenten-Tau-

sendssassa Schüssele jedoch bis zum Schluss aufgespart: Gleich einem Zauberer entlockt er dem Theremin bei »Over the Rainbow« ungewohnte Science-Fiction-Laute. Der Vorläufer der heutigen Synthesizer hat nichts von seiner Faszination verloren. Melodien entstehen hier geheimnisvoll anhand subtiler Handbewegungen und ohne das Gerät zu berühren. Nach einem letzten schwingvollen Alphorn-Boogie brandet schließlich begeisterter Beifall in der Pfarrkirche auf. Der musikalische Parforceritt ist aber noch nicht zu Ende.

Bei so vielen Raritäten darf eine nicht fehlen: die »singende Säge«. Mit weinerlichem Pathos verabschiedet sie das Auditorium – und ja, die Finger des Interpretieren sind noch alle dran.